

hatte ich bis dahin mehrfach in Sachsen-Anhalt und im östlichen Niedersachsen (LK Gifhorn: Ausbüttel, 3.6.91) fast ausschließlich und teilweise sehr häufig an den Doldenblütlern *Oenanthe aquatica* und *Oenanthe fistulosa*, dem Gewöhnlichen und dem Röhrligen Wasserfenchel, gefunden. Schon in wenigen Stengeln von *Oenanthe aquatica*, die in einem eutrophen Wiesenweiser im 'Heereener Loch' südlich von Stendal wächst, waren mehr als 10 fertig entwickelte Imagines anzutreffen. Ich kann mich auch noch gut an eine gemeinsame Exkursion mit VOLKER ASSING erinnern, der einige Exemplare aus den Stengeln von *Cicuta virosa* (Wasserschierling) geschnitten hatte. Die Giftwirkung dieser Pflanze war nämlich so stark, daß in der Folgezeit eine ca. 20 min andauernde Kreislaufschwäche auftrat (Juli 1982, östliches Schleswig-Holstein). An einer engen Bindung von *Prasocuris phellandrii* an hygrophile Apiaceen ist somit nicht zu zweifeln. Die Ansicht von DREES (1992), der nach seinen Beobachtungen zur Entwicklung dieser Art an *Caltha palustris* meint, daß „alte Literaturangaben, wonach sich die Larven dieser Art in Stengeln von Sumpf-Umbelliferen entwickeln sollen, damit widerlegt sein dürften“, ist somit zu revidieren. Vielmehr treffen auch die Angaben bei RUPERTSBERGER (1910) zu, der die Entwicklung an *Caltha palustris* genauestens schildert sowie die von KOCH (1992), der *Oenanthe phellandrium* (= *Oenanthe aquatica*), *Cicuta virosa*, *Sium latifolium* und - seltener - *Caltha palustris* als Wirtspflanzen nennt; auch an *Sium latifolium* habe ich *Pr. phellandrii* im Drömling gesehen. RUPERTSBERGER (1910) hatte noch darauf hingewiesen, daß er von den hunderten *Caltha*-Stöcken, die er am selben Fundort untersucht hatte, nur an insgesamt zwei Pflanzen Larven hat finden können, was auch als ein Hinweis auf die geringere Wirtseignung der Sumpfdotterblume in Oberösterreich gewertet werden kann, eine Parallele zu den Verhältnissen in Sachsen-Anhalt.

Dagegen teilt HANDKE (1995) mit, daß *Prasocuris phellandrii* in der Bremer Wesermarsch vor allem an *Caltha palustris* lebt, während aquatische Umbelliferen kaum besiedelt würden. Offenbar bevorzugt die Art im subatlantisch geprägten Klima *Caltha palustris* (Nordrhein-Westfalen, Bremen), während im kontinentaleren Klima zunehmend aquatische Doldenblütlern als Entwicklungspflanzen genutzt werden (östliches Schleswig-Holstein, östliches Niedersachsen, Sachsen-Anhalt). KOCH (1992) waren diese regionalen Unterschiede der Wirtspflanzenbindung offenbar noch unbekannt. Seine Angaben sind etwas widersprüchlich, denn unter 'Nahrung' führt er an, daß der Larvenfraß an *Caltha palustris* erfolge, obwohl er zuvor mitgeteilt hat, daß die Art oligophag an aquatischen Umbelliferen lebe und seltener an *Caltha palustris*.

**Hinweis:** Die Beobachtungen in Sachsen-Anhalt wurden mir durch die Tätigkeit im Planungsbüro Drecker ermöglicht. Die durchgeführten Bestandserfassungen stehen in Zusammenhang mit dem Bau der Schnellbahnverbindung Hannover-Berlin (Auftraggeber: Deutsche Bahn AG).

#### Literatur

- CALDARA, R. (1983-84): Revisione delle *Sibinia* palcariche (Col., Curculionidae). - Mem. Soc. ent. Ital. 62/63: 24-105.  
 DIECKMANN, L. (1960): Die deutschen *Sibinia*-Arten mit einer Dorsalmakel (*S. phalerata* STEV., *S. prinita* HÄST., *S. variata* GYLL.). - Nachrbl. Bayer. Ent. 9 (3): 30-32.  
 DIECKMANN, L. (1988): Beiträge zur Insektenfauna der DDR: Curculionidae (Curculioninae: Ellescini, Acalyptini, Tychiini, Anthomini, Curculionini). - Beitr. Ent., Berlin 38 (2): 365-468.  
 DIECKMANN, L. & L. BEHNE (1994): 93. Familie. Curculionidae. Ergänzungen und Berichtigungen zu FREUDE-HARDE-LOHSE „Die Käfer Mitteleuropas“ Band 11 (1983). In: LOHSE, G.A. & W.H. LUCHT: Die Käfer Mitteleuropas. 3. Supplementband. - Krefeld, 259-300.  
 DREES, M. (1992): Kleine Mitteilungen 2121: Zu den Nähr- und Entwicklungspflanzen einiger westfälischer Käfer (Nitid., Chrysom., Curcul.). - Ent. Bl. 88 (2-3): 156.  
 HANDKE, K. (1995): Zur Blattkäferfauna eines Nordwestdeutschen Flußmarschengebietes - Niedervieland/Ochtmünniederung (Coleoptera, Chrysomelidae). - Drosera '95 (2): 145-153.  
 HOFFMANN, A. (1954): Coléoptères Curculionides (Deuxième Partie). - Faune de France 59. Paris.  
 KOCH, K. (1992): Die Käfer Mitteleuropas. Ökologie 3. - Krefeld.  
 LINDBERG, H. & H. (1958): Coleoptera Insularum Canariensium. I. Aglycyderidae und Curculionidae. - Soc. Sci. Fenn. Comm. Biol. 17. Helsingfors.  
 RUPERTSBERGER, M. (1910): *Prasocuris phellandrii* F. auf *Caltha palustris*. - Ent. Bl. 6 (2): 33-35.  
 TEMPERE, G. & J. PÉRICART (1989): Coléoptères Curculionides (Quatrième Partie). Compléments aux trois volumes d'ADOLPHE HOFFMANN. Corrections, Additions et Répertoire. - Faune de France 74. Paris.

Anschrift des Verfassers:  
 Dr. Peter Sprick  
 Weckenstr. 15  
 D-30451 Hannover

#### 91.

#### Feldbeobachtungen zur Biologie von *C. arenaria viennensis* SCHRANK

Während eines Aufenthaltes in südlichen und mittleren Teil Ungarns, der touristisch noch weniger stark erschlossen ist, ergab sich die Möglichkeit, einige Verhaltensweisen von *C. arenaria viennensis* SCHRANK zu beobachten. Auf dieser Reise, zu der mich mein Freund Herr W.-H. LIEBIG einlud, führte eine Route durch die Flugsandgebiete von Solt nach Kiskörös. Zwischen diesen Orten, in einem größeren innerhalb der Puszta gelegenen Gebiet von sich ständig abwechselnden offenen Salzstellen und Steppenkuhlen, bestehen noch sehr große Populationen von *C. arenaria*. Die Landschaft, geprägt von periodisch wasserführenden Salzsümpfen, Graslandgesellschaften und offenen Salzlaken in Flugsandstrukturen, wird intensiv durch Schafbeweidung genutzt. Eine Eutrophierung scheint nur durch die

Schafe zu erfolgen, der aber aufgrund der Weitläufigkeit der Areale keine allzu große Bedeutung zukommen dürfte.

Die Siedlungsstellen von *C. arenaria* sind auf die etwas höher gelegenen Randzonen der offenen Salzstellen begrenzt. Diese haben ein leichtes Gefälle von etwa 1-2 % und bestehen oberflächlich aus feinstem ausgewaschenem weißem Flugsand. Der wenige Millimeter darunter liegende Salzschlamm als Gemisch mit demselben Sand hat seine höchste Konzentration kurz unter der Oberfläche oder an den tiefstgelegenen Stellen einzelner Senken, wo er sich als ausgespültes Substrat nach Niederschlägen sammelt. Die Aktivitätsflächen von *C. arenaria* konzentrieren sich auf die nur mäßig durchfeuchteten Randgebiete. Eine Zählung dieser Tiere bei Sonnenschein ergab schätzungsweise ein Tier auf drei Quadratmeter. Sie laufen dort in ungerichteter Weise rasch umher und greifen im Sprung oder schnellem Lauf vorwiegend kleine Fliegen. Aber auch totes Material, wie Reste von Pflanzenteilen, werden zur „Überprüfung“ kurz mit den Mandibeln aufgenommen. Es werden mit großer Wahrscheinlichkeit auch andere Insekten gefressen, die, wie Nachfolgende, in großer Zahl vorhanden sind. Verschiedene Carabiden der Genera *Dyschirius*, *Tachys*, *Bembidion*, *Pogonus* kommen als weitere Beutetiere in Frage.

Zur Paarung folgen oft mehrere Männchen einem Weibchen. Ist es einem Männchen gelungen ein solches mit den Mandibeln am Halsschild zu fassen, sitzt es rittlings auf. Es versucht sogleich, eine Kopulation einzuleiten. Bis das Weibchen Paarungsbereitschaft signalisiert, indem es verharrt und nicht mehr versucht, den Partner abzuwerfen, können einige Minuten vergehen. Die Kopula dauert bei zwei beobachteten Pärchen etwa 20 Minuten. Sofort nach der Befruchtung sucht das Weibchen mit dem noch immer aufsitzenden Männchen einen geeigneten Platz zur Eiablage. In beiden Fällen wurden dafür vorhandene Löcher (Luftkanäle) im Boden genutzt. Diese sind während Niederschlägen durch entweichende Luft im Boden entstanden und hatten einen Durchmesser von zirka 2 Millimetern. Das Weibchen hatte, nachdem ein solches Loch ausgewählt wurde, die Öffnung vergrößert. Dabei grub es mit der Legeröhre kleine Portionen Sand aus und häufte diese zu einem kleinen Hügel an. War die gewünschte Größe und Tiefe erreicht, schleuderte das Weibchen den angehäuften Sand mit großer Schnellekraft weit fort und begann den gesamten Hinterleib in das vorbereitete Loch zu schieben. Die geschah unter ständigen „Pumpbewegungen“, die offenbar auch die Eiablage einleiteten. Nach einer weiteren halben Stunde war die Eiablage beendet und beide Partner trennten sich. Bemerkenswert ist, daß das Männchen sich vom ersten Versuch der Kopula bis zum Schluß der

Eiablage nicht vom Weibchen trennte. Die Störfähigkeit während diese Vorgangs war erheblich herabgesetzt. Diese Tatsache ermöglichte überhaupt eine so genaue Beobachtung der Paarung. In den angrenzenden etwas höher gelegenen Salzwiesen und Trockenrasenflächen lebt *Cylindera germanica* in einer beachtlichen Populationsdichte. Dabei fiel auf, daß in derselben Population „normal“ grün gefärbte Exemplare zusammen mit kupferbraunen und gänzlich schwarzen Tieren vorkamen.

Anschrift des Verfassers:  
 Jörg Gebert  
 Mulkwitzer Weg 119a  
 D-02959 Rohne

## PERSONALIA

### Glückwünsche für Herrn Prof. Dr. HERBERT WEIDNER zum 85. Geburtstag

Leser und Redaktion möchten Herrn Prof. Dr. HERBERT WEIDNER sehr herzlich zum 85. Geburtstag gratulieren, den er am 9. Mai beging. Wir kommen sicher reichlich spät mit unseren guten Wünschen für stete Gesundheit für täglich neue Freuden an den wundervollen Schätzen der Natur und für ruhende Geborgenheit in der großen Welt seiner Gedanken.

Herr Prof. Dr. HERBERT WEIDNER ist einer der ganz Großen in der Entomologie, sein Werk ist von gewaltigem Umfang und äußerst vielfältig. Mir persönlich sind zwei Seiten seines Schaffens seit vielen Jahren besonders wichtig gewesen, weil sie eigene Arbeitsgebiete berühren und grundlegend befruchtet haben: die Stadtökologie (im eigentlichen biologischen Sinne) und die Kulturelle Entomologie in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit. Für ersteres sehe ich in ihm einen der Gründungsväter der gesamten Disziplin, und über Kulturelle Entomologie dürfte es niemanden auf der großen weiten Welt geben, der mehr Wissen angesammelt hat.

Die „Entomologischen Nachrichten und Berichte“ schätzen sich glücklich, in Herrn Prof. Dr. HERBERT WEIDNER seit Jahrzehnten einen treuen und genauen Leser sowie einen steten Förderer zu haben. Dafür sehr herzlichen Dank an den großartigen Menschen und Kollegen HERBERT WEIDNER!

Bernhard Klausnitzer